

Werk

Titel: Vom Münster in Straßburg

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log29

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

II. Jahrgang.
Nr. 5.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 11. April
1900.

[Alle Rechte vorbehalten.]

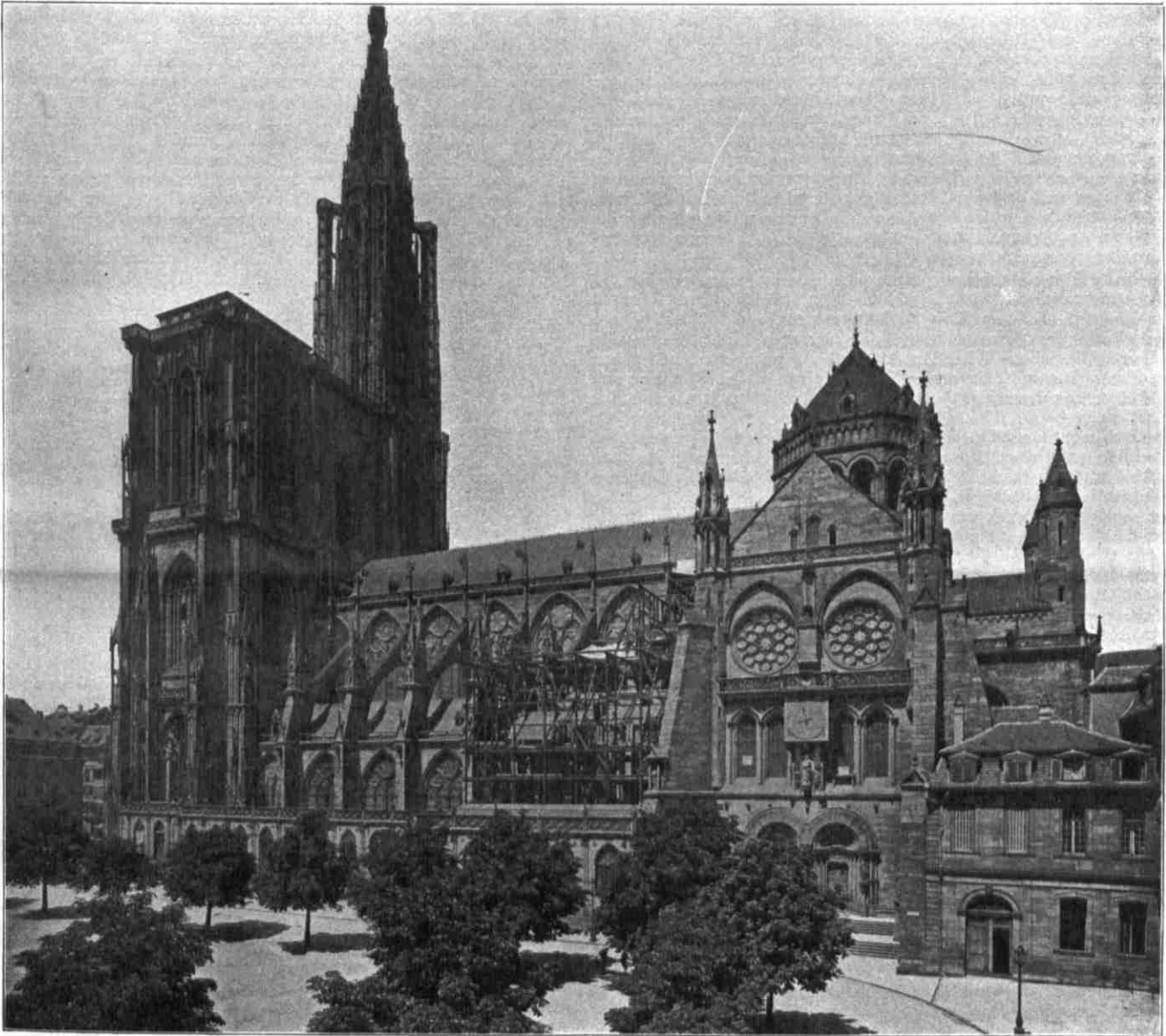


Abb. 1. Ansicht des Münsters von der Südseite. Aufnahme der Mefsbildanstalt vom Sommer 1897.

Vom Münster in Strafsburg.

Während der Kölner Dom nur als Bruchstück auf uns gekommen war und erst durch die Begeisterung der Neuzeit vom Untergange gerettet und der Vollendung zugeführt wurde, haben neun Jahrhunderte daran gearbeitet, dem Strafsburger Münster seine Gestalt zu geben. Bald nach dem Jahre 1000 begonnen, wurde es noch während des Mittelalters zum Abschluß gebracht, und wengleich die späteren Jahrhunderte manche Einbuße des inneren Ausbaues verschuldeten, so haben sie doch für die Erhaltung und Weiterführung des Bauwerkes Sorge getragen. Nachdem der junge Goethe, seiner Zeit vorausseilend, in begeisterten Worten das Münster gefeiert und den Sinn für die mittelalterliche Bauweise von neuem geweckt hatte, empfand man um so schmerzlicher die Unbill, welche die Stürme

der französischen Revolution dem Münster zugefügt hatten; waren doch im Jahre 1793 die Standbilder der Fronten zerstört oder beseitigt worden und der Thurm damals nur mit Mühe der Gefahr entgangen, aus aberwitziger Gleichmacherei niedergelegt zu werden. Schon 1810 wurde wieder eine ordnungsmäßige Verwaltung hergestellt, und im Jahre 1817 erhielt das Münsterwerk einen eigenen Architekten (Architecte de l'oeuvre Notre Dame). Dem im Jahre 1838 zu diesem Amte berufenen G. Klotz gebührt das Verdienst, die Bauhütte des Münsters im engen Anschluß an die alte Technik wieder leistungsfähig gemacht zu haben. Klotz war es auch, der das Münster nach der deutschen Beschießung 1870 wieder instandsetzte; auf ihn geht die neue Vierungskuppel und der Chorgiebel

mit seinen beiden Thürmchen zurück.¹⁾ Nach seinem Tode 1880 blieb die Stelle des Münsterbaumeisters mehrere Jahre lang unbesetzt. Der 1889 ernannte A. Hartel starb bereits im nächsten Jahre; ihm folgte F. Schmitz, der langjährige Werkmeister des Kölner Domes. Schmitz ließ eine größere Zahl zeichnerischer Aufnahmen des Bauwerkes anfertigen: die von ihm eingeleiteten Wiederherstellungsarbeiten, welche auf eine tief eingreifende Umgestaltung des Langhauses hinausliefen, begegneten aber erstlichem Widerspruch, der dazu führte, ein Gutachten der Akademie des Bauwesens in Berlin einzuholen. Diese wies die Absichten des Dombaumeisters als zu weit gehend zurück.²⁾ Aber noch bevor man neue Entschlüsse treffen konnte, starb Schmitz im Sommer 1894. Im Herbst des folgenden Jahres wurde die Pflege des Münsters, zunächst auftragweise, dem preussischen Landbauinspector Ludwig Arntz anvertraut, der bis dahin mit der Aufnahme und Wiederherstellung mittelalterlicher Baudenkmäler, namentlich des Rheinlandes beschäftigt gewesen war. Arntz legte über diejenigen Maßnahmen, welche er zur Herbeiführung einer ordnungsmäßigen Pflege für angemessen erachtete, der Verwaltung des Stiftes U. L. Frauen eine Denkschrift vor, welche in deren Auftrage im Druck veröffentlicht wurde.³⁾ Er empfahl, das Augenmerk auf die sachgemäße Sicherung und Erhaltung des gesamten geschichtlichen Bestandes zu richten und die Weiterführung des Werkes auf dasjenige Maß einzuschränken, welches die Nutzungsung erfordern würde. Seine maßvollen Grundsätze fanden die verdiente Anerkennung, und im Jahre 1897 wurde er zum Münsterbaumeister ernannt.

In der Denkschrift hatte Arntz die Absicht ausgesprochen, in einer umfangreichen Veröffentlichung den geschichtlichen Bestand des Münsters bis zum Jahre 1895 festzulegen und alljährlich dem Fortschritte der Arbeiten gemäß zu ergänzen. Das Werk sollte umfassen die in ausreichendem Maßstabe gezeichneten Aufnahmen des Bauwerkes und aller seiner Theile, in Grundrissen, Schnitten und Aufrissen, aus denen der Antheil der einzelnen Bauzeiten ersichtlich wird, dazu schaubildliche Aufnahmen, ferner die Sammlung der Werkzeuge, der bildlichen und der schriftlichen Urkunden, insbesondere auch das Material, welches für die Beurtheilung der Bautechnik und des Baubetriebes von Werth ist. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Stiftes haben es bisher nicht gestattet, Mittel für den geplanten Zweck zur Verfügung zu stellen. Als einen Ersatz für die nicht zustande gekommene Herausgabe eines kunstgeschichtlichen Quellenwerkes ist jedoch die umfangreiche photographische Aufnahme des Münsters zu betrachten, welche durch die Meßbildanstalt des preussischen Cultusministeriums im Sommer 1897 auf Kosten der Stiftsverwaltung bewirkt wurde. Es wurden 213 Ansichten vom Aeußeren und Inneren des Münsters aufgenommen, der Thurm mit einem Apparate von 30 : 30 cm Plattengröße befahren, alle übrigen Aufnahmen aber in dem gewöhnlich von der Anstalt verwandten Formate 40 : 40 cm hergestellt (Abb. 1). Von der Krypta, in welche kaum ein Schimmer des Tageslichtes fällt, wurden fünf Bilder, ein jedes bei vierstündiger künstlicher Beleuchtung aufgenommen. Auch wurde das Netz der Standorte vermessen, eine keineswegs leichte Arbeit; denn das gewaltig aufragende Münster liegt nur auf der Südseite frei und wird auf der West- und Nordseite die Baulichkeiten des Lyceums und des Seminars sich sogar unmittelbar an das Münster anschließen. Da die Standorte festgelegt sind, so wird es jederzeit möglich sein, den reichen Anschauungsstoff, welchen die Photographieen darbieten, auch zum Auftragen des Bauwerkes nach festen Maßen zu verwerthen. Die Aufnahme des Straßburger Münsters ist die größte Aufgabe, welche der Meßbildanstalt bisher gestellt wurde, und welche im Vereine mit den Aufnahmen der Dome in Freiburg i. B., Worms, Metz und Meisen dazu beitragen wird, diese vom preussischen Staat gegründete Anstalt zu einem allgemeinen deutschen Denkmälarchiv zu erweitern.

Eine andere Arbeit, die der Einleitung baulicher Maßnahmen voranging, war die technische Untersuchung des Baubestandes, welche, soweit erforderlich, von einem Fahrstuhle aus geschah. Von großem Nutzen erwies sich insbesondere für diese Zwecke die später noch zu erwähnende Anlage einer elektrischen Beleuchtung des Münsters, welche in bequemer Weise gestattet, Bautheile, die dem Tageslicht entzogen liegen, ausreichend zu beleuchten. So kann man das unter dem Dache der Lorenz-Capelle verborgene frühgothische Hauptgesims des nördlichen Seitenschiffes jetzt beim Scheine der

Glühlampe sehr gut studiren. Bei den Untersuchungen der Grundmauern ergab sich die für die Geschichte des Münsters wichtige Thatsache, daß die erste Anlage des Bauwerkes auf römischen Resten ruht, welche sowohl im Thurme wie in der Krypta, und zwar bis 5 m unterhalb des Kirchenfußbodens, gefunden wurden. Das Gufwerk dieser wohl noch aus der frühen Kaiserzeit stammenden Mauern ist, ähnlich wie an anderen römischen Bauten des Rheinlandes, mit Quadrern von 13 bis 15 cm Höhe, die mit dem Hammer sorgfältig zugerichtet sind, verkleidet und von wagerechten Schichten aus Kalk- und Sandstein durchsetzt. Die gefundenen Reste wurden in Photographieen und Zeichnungen festgelegt; auch wurden Proben von ihnen für die Sammlung der beim Münster vorkommenden Mauerarten entnommen, eine Sammlung, die im Werden begriffen ist und nicht nur für die Pflege des Münsters, sondern auch für das Studium verwandter Bauwerke von Vortheil sein wird.

Was die Instandsetzungsarbeiten selbst angeht, so war in erster Linie eine ordnungsmäßige Ableitung des Tagewassers vorzusehen. Jedes der beiden Seitenschiffe des Langhauses ist der Länge nach mit einem Satteldache abgedeckt, sodaß Regen und Schnee sich in einer Rinne vor den Mauern des Hochschiffes sammeln. Sehr empfindliche Uebelstände hatten sich auf der Südseite herausgestellt, wo bei dem um 1710 ausgeführten Umbau des Seitenschiffdaches die Rinne auf eine zu geringe Breite eingeschränkt worden war. Dies war schon der Grund gewesen, weshalb der verstorbene Schmitz das Satteldach beiseite und durch eine Reihe von Querdächern ersetzen wollte⁴⁾. Dennoch konnte die Akademie des Bauwesens seine Absichten nicht als ausreichend begründet erachten. Alle älteren Abbildungen des

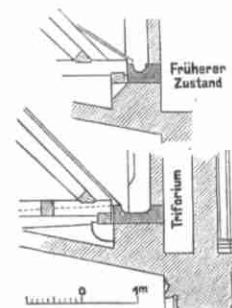


Abb. 2. Entwässerung zwischen dem südlichen Seitenschiff und dem Mittelschiff.

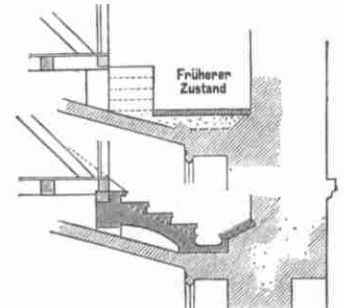


Abb. 3. Entwässerung zwischen dem südlichen Seitenschiff und dem Querschiff.

Münsters zeigen das Satteldach, und daß auch unter Belassung desselben eine ordentliche Entwässerung sich erreichen läßt, beweisen die jetzt ausgeführten Maßnahmen.

Die alte Abführung des Wassers durch die Steinrinnen und Wasserspeier wurde durchweg beibehalten; wo die letzteren verschlossen worden waren, wurden sie wieder geöffnet. Die Durchführungen der Pfeiler wurden mit Kupferrohr gesichert, um das Wasser schneller durchzuleiten, zugleich aber auch, um die Öffnungen besser reinigen zu können. Die den Angriffen des Wetters am meisten ausgesetzten Wasserspeier wurden mit Blei ausgekleidet. Auf Grund einer sorgfältigen Untersuchung der südlichen Hochschiffmauer wurde die alte Herstellung der vor dieser liegenden Rinne wieder ermittelt (Abb. 2). Das Dach des Seitenschiffes ruhte ehemals auf Kragsteinen, und die gewaltige Mauerstärke ließ vor dem Triforium des Hochschiffes eine begehbare steinerne Rinne frei. Der alte Zustand wurde wieder hergestellt, wobei die Platten der neuen Rinne dem zu diesem Zwecke abgefangenen Triforium untergeschoben wurden. Die unter dem Dache auf den Gurtbögen der Seitenschiffe gelegenen Querrinnen wurden instandgesetzt und mit Blei gedichtet. Die Dachflächen, welche zuvor der Arbeiten am Hochschiffe wegen von einer Rüstung durchbaut gewesen waren, wurden neu mit Kupfer gedeckt und die Spätrenaissance-Gauppen des Daches, welche Schmitz als stilwidrig beseitigt hatte, wieder aufgebaut. Entsprechende Verbesserungen wurden zwischen dem Walme des südlichen Seitenschiffdaches und dem Querschiff, woselbst die Rinne vormals zwischen breiten, nur in Kalk verlegten Abdeckplatten unmittelbar auf dem Gewölbe lag (Abb. 3), sowie weiterhin zwischen der Katharinen-Capelle (die den beiden östlichen Jochen des südlichen Seitenschiffes vorgelagert ist) und dem Querschiffe vorgenommen. Die Stoßfugen der Steinrinnen und der Abdeckplatten wurden überall mit Blei gedichtet. Das Dach der Katharinen-Capelle, welches im Mittelalter steiler angelegt war, wurde mit seinen gegenwärtigen Neigungen belassen. Auf der

¹⁾ An Beschreibungen und Abbildungen des Münsters ist zu verweisen auf F. X. Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. Bd. I. Straßburg 1876, S. 341 bis 504, sowie auf Straßburg und seine Bauten, herausgegeben vom Architekten- und Ingenieurverein für Elsass-Lothringen, Straßburg 1894, S. 141 bis 228.

²⁾ Centralblatt der Bauverwaltung 1894, S. 485.

³⁾ Vgl. Denkmalpflege 1899, S. 60.

⁴⁾ Vergl. den Entwurf in „Straßburg und seine Bauten“, Abb. 107.